

Muktabai leitet einen aufrichtig Suchenden an

Nach einer klassischen Erzählung aus Indien

Es war Divali, das Lichterfest, und ein junges Mädchen namens Muktabai eilte ins Dorfzentrum, um eine wichtige Besorgung zu machen. Sie hatte vor, zu Ehren dieses Feiertags *puranpolis*, süße Kuchen, für ihre Familie zu backen. Ihre Eltern waren gestorben, und nun wollte Muktabai es sein, die dieses spezielle Essen für sich und ihre drei älteren Brüder zubereitete – für Nivrithi, Jnaneshvar und Sapan. Da sie zum ersten Mal *puranpolis* machen wollte, musste sie eine Tonpfanne kaufen, um sie darin zu backen.

Muktabai sah vielleicht wie jedes andere Mädchen im Dorf aus, aber ohne dass ihre Nachbarn das wussten, war sie ein Siddha, ein erleuchtetes Wesen, so wie auch ihre drei Brüder. Sie wusste um die Höchste Wahrheit, und sie lächelte auf ihrem Weg durch das Dorf Alandi und freute sich über die Freundlichkeit und Güte, die die Gesichter der Menschen an Divali ausstrahlten. Die Dorfstraßen waren voller Menschen, die gekommen waren, um Obst und Süßigkeiten für den Feiertag zu kaufen. Alle, denen Muktabai begegnete, erwiderten ihren freundlichen Gruß, bis sie auf den prominentesten Brahmanen des Dorfes, Visoba Chati, traf.

Dieser Mann, einer der Ältesten des Dorfes, brachte seine Sehnsucht nach Gott durch eine strikte Befolgung orthodoxer Bräuche zum Ausdruck. Wie so viele aus Alandis Priesterkaste missbilligte Visoba Muktabai und ihre Brüder, weil ihr Vater Vitthalapant als junger Mann geheiratet und seine Frau dann, weil er unglücklich war, verlassen hatte, um Mönch zu werden. Sobald Vitthalapants Guru davon erfahren hatte, wies er den jungen Mann an, zu seiner Familie zurückzukehren. Seine Frau war glücklich, ihn zu sehen, aber die traditionellen Brahmanen im Dorf waren es nicht. Ihrer Meinung nach war es Ketzerei, dem Mönchtum, aus welchem

Grund auch immer, zu entsagen, und in ihren Augen warfen die Fehler des jungen Mannes einen Schatten auf seine gesamte Familie.

Als Visoba Muktabai ganz unbeschwert durch das Dorf spazieren sah, war er der Meinung, dass dieses junge Mädchen einen Erwachsenen bei sich haben sollte, so wie es im Ort Brauch war. *Diese Familie macht immer etwas falsch*, grummelte er bei sich. *Nun gut, ich werde etwas dagegen unternehmen!* Er fragte das Mädchen: „Wo gehst du hin?“

„Ich will eine Pfanne kaufen, damit ich süße Kuchen für Divali machen kann“, sagte Muktabai und lächelte den Brahmanen an.

Visoba war nicht zufrieden. „Ein junges Mädchen wie du sollte nicht allein im Dorf herumlaufen.“

„Es macht mir nichts aus, allein durch das Dorf zu gehen“, sagte Muktabai. „Alle hier kennen mich. Und meine Brüder wissen, wo ich bin.“

Visoba war empört. „Widersprich einem Erwachsenen nicht!“

Muktabai hatte großes Mitgefühl mit Visoba, den sie als aufrichtig Suchenden kannte. Sie wollte ihm auf eine Weise antworten, die ihm helfen würde, seine religiöse Intoleranz zu überwinden und sein Verständnis zu erweitern. Bevor das Mädchen jedoch etwas sagen konnte, eilte Visoba weiter die Straße entlang. Nach einer Weile setzte Muktabai ihren Weg zum Töpferladen fort. Sie kam gerade rechtzeitig an, um zu sehen, wie Visoba den Laden verließ. Warum war er dort gewesen? Sie sollte es bald erfahren.

Der Töpfer erzählte ihr, dass er ihr keine Pfanne verkaufen könne. Sie hörte sich seine Ausreden geduldig an – er habe einen großen Auftrag für Pfannen erhalten, seine eigene Frau brauche eine weitere Pfanne, er könne Kindern nichts verkaufen. Was wäre, wenn sie die Pfanne auf dem Heimweg zerbräche!

Muktabai verstand, dass Visoba hinter den Ausreden des Töpfers steckte. Der mächtige Brahmane musste den Ladenbesitzer irgendwie bedroht haben, so dass er Angst hatte, ihr die Pfanne, die sie benötigte, zu verkaufen. Da Muktabai wusste, dass sie im Augenblick nichts tun konnte, ging sie nach Hause zurück und wartete auf ihre Brüder.

Ihr Bruder Jnaneshvar, der Zweitälteste, kam als erster nach Hause. Muktabai saß vor der Tür und erzählte ihm die Geschichte ihres Ausflugs, um eine Pfanne zu kaufen. „Visoba glaubte, er müsse den Töpfer davon abhalten, mir eine Pfanne zu geben“, sagte sie. „Und ohne eine Pfanne kann ich die süßen Kuchen für Divali nicht machen.“

Während Muktabai sprach, schlich sich Visoba an ein Fenster des Hauses der Kinder. Vielleicht war er besorgt, zu weit gegangen zu sein ... oder vielleicht wollte er einfach sehen, wie die Kinder damit umgehen würden, ihre neue Pfanne nicht bekommen zu haben. Auf jeden Fall verwandelte das, was er sah, sein Leben.

Das Mädchen und ihr Bruder waren vollkommen gewahr, dass der Brahmane sie beobachtete, und stillschweigend stimmten sie überein, ihm dabei zu helfen, ein neues Verständnis zu gewinnen.

Jnaneshvar sagte dann: „Aber Mukta, warum brauchst du überhaupt eine neue Pfanne, um *puranpolis* zu machen? Du kannst die Kuchen doch auf meinem Rücken backen!“

Die Kuchen auf seinem Rücken backen! Während der aufgeschreckte Visoba sie beobachtete, kniete Jnaneshvar auf alle Viere nieder und verhielt sich ganz still, während Muktabai den Teig in kleinen Kreisen auf seinen Rücken goss. Die Kuchen zischten in der Hitze, und sobald sie sie umgedreht hatte, wurden sie goldbraun. Bald hatte Muktabai einen Stapel knuspriger heißer Kuchen auf dem Teller neben sich.

Visoba wusste, dass er Zeuge eines göttlichen Wunders geworden war und dass Jnaneshvar es herbeigeführt hatte. Der Brahmane schaute den jungen Mann mit

neuen Augen an. Als nun religiöse Vorurteile ihn nicht mehr verblendeten, begann er zu erkennen, dass Weisheit und Mitgefühl in Jnaneshvars Lächeln lagen. Während sich Visobas Gewahrsein regte, kam ihm der Gedanke, dass Jnaneshvar ein Siddha sein müsse. Visoba selbst hatte jahrelang versucht, diesen erleuchteten Zustand zu erreichen, aber vergeblich. *Dieser junge Mann lebt sein ganzes Leben lang in demselben Dorf wie ich, dachte der Brahmane. Jahrelang bin ich blind für seine Größe gewesen.*

Muktabai hatte Visoba nach Luft schnappen hören, während sie backte, und jetzt rief sie durch das Fenster nach ihm. „Visoba, bist du das? Ich bin gerade mit dem Backen der *puranpolis* fertig geworden. Möchtest du nicht reinkommen und einen probieren?“

Es war ein verwandelter Visoba, der das Haus betrat. Mit zum *namaskar* gefalteten Händen sagte er zu Jnaneshvar: „Ich sehe, dass ich viel von dir lernen könnte. Bitte nimm mich als deinen Schüler an.“

Der Brahmane hatte Muktabai noch nicht einmal zur Kenntnis genommen, obwohl sie es war, die ihn hereingebeten hatte. Jnaneshvar lächelte, und mit dem vollkommenen Mitgefühl eines erleuchteten Meisters wies er auf seine jüngere Schwester und sagte dem Brahmanen: „Du kannst ihr Schüler sein.“

Visoba fiel das Kinn herunter. Dieses kleine Mädchen! Sie sollte *sein* Guru sein! Aber als er in ihre weisen, freundlichen Augen schaute, war da ein Funke des Wiedererkennens. Dieser gelehrte Älteste verstand, dass Muktabai, obwohl sie ein Kind war, auch ein erleuchtetes Wesen war, und sein Herz füllte sich mit Hingabe für sie.

Der Brahmane verneigte sich respektvoll vor dem jungen Mädchen, das er vor kurzem auf der Dorfstraße gescholten hatte, und sagte: „Es tut mir sehr leid, wie ich mich heute Morgen verhalten habe. Bitte vergib mir und nimm mich als deinen demütigen Schüler an.“

Muktabai, die die Aufrichtigkeit seines Verlangens erkannte, nickte gütig. Im Laufe der Zeit erlangte Visoba durch ihre Gnade und das Befolgen ihrer Anweisungen die Erkenntnis des Höchsten Selbst und wurde selbst zum Guru anderer bedeutender Heiliger.

An jenem Tag schloss sich Visoba der Familie bei ihrem Divali-Festessen an – und er genoss vor allem die *puranpolis*!



Nacherzählt von Rachana Karron
Illustration: Lucilda Dessardo Cooper

© 2018 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.